

Bäcker-Zeitung.

Organ aller in der Nahrungsmittel-Industrie beschäftigten Gesellen, Gehülfe, Arbeiter und Arbeiterinnen.

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz: Dresden).

Herausgegeben und redigirt von D. Altmann, Hamburg, Jbaftr. 15/17.

Erscheint alle 14 Tage, Sonnabends.

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz: Hamburg).

Vereins-Anzeigen für die fünfgespaltene Petitzelle oder deren Raum 10 A , Geschäfts-Anzeigen 15 A , doch ist bei Einsendung von Letzteren der Betrag beizufügen. Mitglieder des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhalten dieses Blatt gratis. Vereinsbezug für Fachvereine der Bäcker bei mindestens 10 Exemplaren pro Quartal 75 A . — Für Einzel-Abonnements pro Quartal M. 1,20.

Die Rechtsgültigkeit der Bundesrathsverordnungen über die Regelung der Arbeitszeit im Bäcker- und Konditorgewerbe.

In den Organen der Bäckermeister, sowie in einer Reihe bürgerlicher Blätter wird versucht, die Rechtsgültigkeit der Verordnungen des Bundesraths zu bestreiten und wird dieses zum größten Theil mit nichtsjagenden, abgedroschenen Phrasen begründet.

In einem Artikel des Dr. R. Oldenberg im Heft 85 der „Preussischen Jahrbücher“ wird nun ausführlich diese Frage behandelt und das Gegentheil der Argumentation jener Blätter bewiesen. Wir können uns der sachlichen Begründung nur anschließen und lassen die Ausführungen hier unverfälscht folgen:

Das neue Arbeiterschutzgesetz datirt von 191. Als in Ausführung desselben auch im Bäckergewerbe eine beschränkte Sonntagsruhe theils eingeführt, theils vorbereitet wurde, stellte ein Neujahrsartikel 1894 der „Bäckerzeitung“, mit der Chiffre des deutschen Bäckermeister-Verbandspräsidenten Kunze gezeichnet, in pathetischen Worten den Sturz der Hohenzollern-Dynastie in Aussicht. Nachdem die Sonntagsruhe 1892 und 1895 eingeführt war, drohte nunmehr der § 120 a Abs. 3 mit seinem „hygienischen Maximalarbeitstag“, Jahre lang vorherberathen durch die 1892 geschaffene Kommission für Arbeiterstatistik, das Bäckergewerbe als erstes Opfer zu treffen. Am 4. März 1896, nach einer längeren Aussprache, schränkte eine Bundesrathsverordnung die Bäckerei auf 12 Stunden Arbeit ein.

Der Reichstag, dessen große Parteien 1891 dem § 120 a durchweg zugestimmt, hatte um die Anwendung auf das Bäckergewerbe von vornherein gewußt und sie in konkludenter Weise vorläufig gebilligt. Namentlich von der bürgerlichen rechten Seite war Bravo gerufen worden. Nicht anders dachte die große Mehrzahl der führenden Zeitungen. (Vgl. die Zusammenfassung in der „Kreuzzeitung“ 1894, Nr. 502). Nach am 15. Januar 1896 ermählte der Reichstag einstimmig den Bundesrath, den § 120 a (allerdings hauptsächlich Abs. 1 und 2) mehr anzuwenden. Freilich hat damals schon Frhr. von Stumm, in einem Votum mit starrer Zustimmung zu der Resolution, doch die bundesrathliche Befugnis des § 120 a für ziemlich überflüssig und bedenklich erklärt, wenn er auch die Bäckerverordnung vorläufig billigte, vorbehaltlich einer Prüfung des Einflusses auf den Mittelstand. Nach dem 4. März organisierten die gereizten Bäckermeister einen Aufruf auf die Abgeordneten in den Osterferien; und am 23. April gab der Reichstag, am 16. Juni das preussische Abgeordnetenhause, nach zweitägiger Debatte dem Bundesrath ein Misstrauensvotum gegen die Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokratie. Dem zweiten Beschlusse folgte der Rücktritt des preussischen Handelsministers von Berlepsch auf dem Fuße, während die Verordnung am 1. Juli in Kraft trat. Die nach Zeitungsberichten in Berlin beabsichtigte allgemeine Einstellung des Backbetriebes ist nicht erfolgt.

Die protestirenden Parteien, außer dem Freisinn, erklärten die Verordnung für rechtswidrig, weil die gesundheitschädlich lange Arbeitsdauer nicht nachgewiesen sei; ausnahmslos aber für inopportun, im Hinblick auf den Kleinbetrieb und die zu besorgende Unzufriedenheit. Konservativ und andere Redner fürchteten den Abfall von Bäckergefelln zur Sozialdemokratie; der Freikonservative Werbach meinte, die kleinen Handwerksmeister würden unter die Unzufriedenen gehen, was seine Fraktion aufrichtig bedauere. Die freisinnige Volkspartei, mit den zünftfeindlichen Konfordia-Bäckerinnungen hauptverwandt, meinte, die Landwirthe würden künstlich zur Gründung großer genossenschaftlicher Landwirthsbäckereien angereizt werden, und bei aller Sympathie für Genossenschaften sei das unerwünscht; in Belgien gebe es sogar riesige sozialdemokratische und katholische Genossenschaftsbäckereien. Es kam soweit, daß der Handelsminister den Parteien auf den Kopf zusagte, sie fürchteten die von den Bäckermeistern gedrohte Entziehung der politischen Kundtschaft.

Wegen diesem Beitrag zur Naturlehre des deutschen Parteiwesens lieferten die Verhandlungstage aber noch einen zweiten. Je weniger die Tagesführung der den sozialpolitischen Grundfragen von 1890/91 günstig ist, um so energischer betonten zwar die Wortführer ihre Beharren bei diesen Grundfragen, zum Theil mit starken Worten. § 120 a sei eben nur in diesem Einzelfalle zu Unrecht angewendet. Aber fast in demselben Uebem, mit dem sie die Gesundheitschädigung der Bäcker bestritten, mußte ein Theil von ihnen die übermäßig lange Dauer der Bäckerei anerkennen. Der konservativste Wortführer von Buchta befürwortete aus den hygienischen Maximalarbeitszeit für Bäcker, wenn man die kleineren Orte mit kurzer Arbeitszeit und konservativer Bevölkerung ausnehme; konservativ und freikonservativ Redner schränkten ihren Widerspruch ein, wenn man die Zwangsinnungen mitwirken lasse. Aber diese Verordnung sei nicht annehmbar. Wo denn der Bundesrath hinaus wolle, in anderen Branchen

sei ja die Arbeitszeit auch übermäßig, er werde doch nicht glauben, daß auf einen Beschluß deutscher Volksvertreter zu bauen sei. Das sei doch ein eigen Ding, meinte der Konservativ von Buchta, so ein Handwerk nach dem anderen vorzunehmen; und Werbach fügte hinzu: dann hätten bald alle Handwerker bei ihrer vielfach „straßbaren Ausnutzung“ der Arbeitskraft den Maximalarbeitstag; von Zedlig: dann könne selbst der Landwirthschaft einer Verordnung werden, als ob er nicht wissen möchte, daß die Gewerbeordnung über den Landwirth keine Macht hat. Das heiße nur, auf einem Umwege den 1891 abgelehnten allgemeinen Maximalarbeitstag einschmuggeln. Der national-liberale Abg. Möller hat am 3. Juni im Centralverband deutscher Industrieller erklärt, er habe 1890 in der Kommissionsberathung des § 120 a nur an Großindustrie gedacht; aber die in Aussicht genommene Anwendung auf das Handwerk und speziell auf die Bäcker ist dem Reichstage mindestens 4 Wochen vor der Schlussabstimmung un widersprochen bekannt gewesen, von Stumm war ja auch noch am 15. Januar 1896 grundsätzlich einverstanden.

Es lag also anscheinend ein verdeckter Rückzug vor, den offen zu proklamieren keine Fraktion den Muth gefunden hat. Die ausbrüchlichen Erklärungen im Sinne des § 120 a sind im Gegensatz zu den allgemeinen Versicherungen sozialpolitischer Vollgläubigkeit fast durchweg lau ausgefallen. Kommerzrath Möller hat zwar erklärt, er werde sich auf's Aeußerste jedem Versuche einer Abmilderung selbst des kleinsten Theils der Arbeiterschutzgesetzgebung widersetzen und sei stolz auf seine Mitwirkung an der Ueberwindung der Ueberanstrengung der Bäckerlehrlinge und theilweise Gesellen durch lange Arbeitszeit an, bestritt aber an anderer Stelle die Gesundheitschädigung. Die Arbeitszeit der Gesellen soll nach Möller mit Rücksicht auf ihr männliches Selbstbestimmungsrecht unbeschränkt bleiben, wie angebl. auch im ausländischen Bäckergewerbe. Nur auf die Lehrlinge (und eventuell Arbeiterinnen) soll der für die Fabrikarbeitszeit schon bestehende Schutz ausgedehnt werden dürfen, sowohl im Bäckergewerbe wie in anderen Handwerken; „aber nicht auf dem Wege der Verordnung, wie es gemacht ist, sondern auf gesetzlichem Wege, indem man die Bestimmungen über den Schutz der jugendlichen Arbeiter und weiblichen Arbeiter in gewissen Handwerken überträgt.“ Möller scheint demnach von der bestehenden Gesetzgebung nicht nur das Verordnungsrecht des § 120 a Abs. 3, sondern auch des § 120 c in Verbindung mit 120 a Abs. 1 und 2, namentlich aber des § 154 Abs. 4 abzudeckeln zu wollen, der die Uebertragung jener Bestimmungen auf Handwerk und Hausindustrie ausdrücklich dem Verordnungswege zuweist, obwohl Möller 1890 in der Kommissionsberathung diesen Absatz durch Wirtshausbesitzer eines (dann auch Gesetz gewordenen) Amendements selbst hat verschärfen helfen. Dies Verordnungsrecht in Bezug auf die Hausindustrie ist von vornherein aus den bekannten Gründen als besonders wichtig bezeichnet, die bezüglichen Vorarbeiten sind schon vor Jahren der Kommission für Arbeiterstatistik aufgetragen worden. Möller scheint sich aber inzwischen anders bejonten zu haben.

Stumm paradierte erklärte auch Werbach: „Für jugendliche Arbeiter und für Frauen sind wir stets zu haben;“ und bekräftigte das mit der spezifisch freikonservativen Logik durch Hinweis auf eine Buchdruckerei, wo der Frauenschutz von 1891 zur Entlassung der Frauen geführt haben soll, weil die mitarbeitenden Männer nicht auch geschützt waren.

Konsequent liefen diese Angriffslinien zusammen in einen Sturm auf gegen die Kommission für Arbeiterstatistik. Es würde einer eigenen Abhandlung bedürfen, um die erlauteten Nebenwichtigkeiten theils sichelnder, theils gröblicher Art zu würdigen, mit denen diese doch vom Reichstage mitgeschaffene Behörde bedacht worden ist. Nur Eins sei gesagt. Schall bezeichnete sie als eine Art sozialen Wohlfahrtsausschusses, der über die Köpfe der Parlamente hinweg mit der Regierung verhandle, eine nicht zu duldennde Machtvertheilung in der Gesetzgebung. Ja gewiß ist sie eine Organisation der sozialpolitischen Intelligenz, und damit ein Machtfaktor; hat denn nur 23 agrarische oder kapitalistische Interesse ein Vortrecht, autoritativ organisiert zu werden? Uebrigens wollen Möller und Andere die Kommission am Leben lassen, aber die Pferde sollen hinter den Wagen spannt werden; sie soll „ein anderes Arbeitsgebiet bekommen“, nämlich nur Statistik treiben, nicht, wie jetzt, Verordnungen statistisch vorbereiten. Statistik der Lehrlingsverhältnisse z. B. (wie sie sich die Kommission hat zu Schulden kommen lassen) ist

*) Vgl. dessen „Verhandlungen“, Heft 68, S. 63—84. Diese Rede wird auch später mit herangezogen werden, ebenso Möller's Auffass in der „Nationalzeitung“, 1. Juli 1896.

**) Die Angabe ist falsch, vgl. z. B. das einschneidende norwegische Bäckergesetz vom 14. Juli 1894 oder die New Yorker Gesetzgebung von 1895/96. Auch Möller's Angabe, in Schottland sei die Nachtarbeit seit Jahrhunderten abgeschafft, ist meines Wissens unbegründet.

nach Möller überhaupt keine Statistik; Statistik sind erst Themas, welche die Kommission abhalten, in Gebiete einzudringen, in denen sie sich bisher als nicht sachverständig erwiesen hat, nämlich z. B. Untersuchungen über die schädlichen Nebenfolgen des bisherigen noch „unverbauten“ Arbeiterschutzes, wie sie vor einigen Jahren der Centralverband deutscher Industrieller unternommen hat, oder über die schädlichen Folgen der Stricks, dergleichen sei „Golbes werth“.

Der Abg. Möller hat ferner am 3. Juni mit handgreiflicher Beziehung erklärt, der Staatsmann müsse es verstehen, die herrschenden Theorien, die man logisch auf die Spitze treibe, absolut zu brechen. Er hat dann angedeutet, die tiefere Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und den „vorgekehrten Sozialpolitikern unserer Regierung“ bestehe eigentlich über die staatliche Behandlung der Arbeiterorganisationen. — Bekanntlich hat Minister v. Berlepsch erklärt, die auf Organisation der Arbeiter bezügliche Verheißung des an ihn gerichteten kaiserlichen Erlasses vom 4. Februar 1890, als seines Amtsprogramms, sei mit den Arbeiterausschüssen der Gewerbeordnung noch keineswegs erledigt. Es scheint, als habe die Durchführung dieses Erlasses in den letzten Jahren zum Theil an der Person seines Adressaten gehangen, und als habe dieser darum trotz aller Bedenken und trotz alles Hohns auf seinem undankbaren Posten ausharren wollen. Der Sturz dieses Mannes war deshalb ein Wert, das selbst die schroffsten sachlichen und persönlichen Gegensätze zwischen den Parteien, von E. Richter bis zum Grafen Bismarck, für einen Augenblick auszugleichen vermochte.

Der Abg. Möller hat ferner gegenüber dem Vorsitzenden der angegriffenen Kommission betont, das „intuitive, instinctive, praktische Dingen“ sei für den Staatsmann unendlich wichtiger, als wissenschaftliche Grundlagen. Ein Gegensatz der Instinkte liegt in der That vor. Auf der einen Seite die instinctive Abneigung gegen eine einflussreiche Reichsbehörde, die dem Mißbrauch menschlicher Arbeitskraft auch dann steuern will, wenn dieser Mißbrauch zulässig von Bebel zuerst an die große Glocke gehängt worden ist; auf der andern Seite das Manco des Staatsmanns und Unternehmer-Taltes, der in erster Linie jede Selbstständigkeitsregung der Arbeiter scheut. Nur über die Benennung jenes Instinktes als sozialpolitisch wird es Meinungsverschiedenheit geben, obwohl man glauben sollte, daß in dieser Situation der Kampf des sozialpolitischen Instinktes nur eine einzige Richtung zeigen könnte.

Es bleibt der zweite Theil des Möller'schen Ausspruches als richtig zu erweisen, nämlich, daß es ihm und seinen Genossen auf das „wissenschaftliche Material“ weniger angekommen ist. Dieser Nachweis wird zugleich die grundsätzliche sozialpolitische Bedeutung jener Parlamentstage noch mehr evident machen. Auch liegt für diesen Nachweis ein aktueller Anlaß vor. Der Abg. v. Kardorff hat den an's Demagogische freiziehenden Einsatz gehabt, die Bäckermeister zu ermuntern, im Falle vollzeitlicher Beschäftigung die Rechtsgültigkeit der Verordnung vor Gericht anzufechten. Die Berliner Germania-Sinnung hat inzwischen beschlossen, auf Regimentskosten einen solchen Spektakelprozess zu führen. Auf die im Abgeordnetenhause umstrittene Frage der richterlichen Kompetenz*) gehe ich nicht ein, sondern nur auf die vom Richter eventuell zu treffende Entscheidung, ob der Bundesrath mit Recht bejaht hat, daß durch übermäßige Dauer der täglichen Arbeit die Gesundheit der Bäckereiarbeiter gefährdet werde. Die Parlamentarier der Mehrheit suchten die Urtheil des Bundesrathes an auf Grund ihrer statistischen Privatstudien, die aber scheinen vorzugewiesen aus einer nicht eben klässigen Quelle zu schöpfen, nämlich — den Petitionsformularen der Bäckermeister.

Die Frage nach der Prozentzahl der Bäckereien mit länger oder längerer Arbeitszeit ist ziemlich mühsig und die Prozentzahlen sind falsch berechnet. Sie kann deshalb unerörtert bleiben. Es genügt, daß viele Tausende von Bäckergefelln und Hauslehrlingen über 12, größtentheils über 14, ja über 16 und 18 Stunden mit regelmäßiger Nachtarbeit und wenig Sonntagsruhe in die mühsige Backstube gebannt sind; und es ist nur eine Grundmäßigkeitsfrage, ob die „-eren“ Orte wegen der günstigeren Verhältnisse zunächst besser ohne Regulierung bleiben sollen.

Daß die Arbeitszeit übermäßig, aber nicht gesundheitschädlich sei, hat keinen Bestand. Ueberdies haben wir das Gutachten des Reichsgesundheitsamts. Darnach braucht der Bäcker bei seiner Nachtarbeit 12 Stunden ununterbrochene Ruhe, also viel mehr, als er jetzt hat und selbst als die Verordnung ihm zusichert.

Man weist auf die Durchführung der Arbeitszeit mit kleineren Pausen hin. Das ist eine Verleugnung des thema probandum. Ein Uebermaß der Muskelanstrengung ist nicht nachgewiesen,

*) Nach den Motiven des Gesetzentwurfs, zu § 120 a Abs. 3, hat die Regierung durch die vorgeschlagene Fassung der Strafvorschriften die sachliche Nachprüfung des Richters ausschließen wollen.

Herr aus Hamburg besetzt die Tribüne, donnert gegen den Normalarbeitsstag und dessen Urheber und empfiehlt den Herren Kollegen, alle in's sozialdemokratische Lager abzuweichen. Die Versammlung wählt schließlich 48 Vertreter, die bei einer neuen 8-Stunden-Gesetzgebung die Bundesrathliche zu befehlen haben. — 8 Uhr Abends. Infolge des guten Besuchs unserer Stadt und wegen der großen Hitze Mangel an Wein und Bier. Aus diesem Grunde ist der Germania-Verbandstag in den Streit getreten.

* Aus Dresden wird uns berichtet, daß der Bäckermeister Noack wegen verschiedener Uebertretungen der Verordnung des Bundesraths vor das Polizei-Forum geladen war. Von der Polizeiwache kommend, erzählte er, man habe ihm gesagt, es sei nicht so schlimm, so streng würde die Sache nicht gehandhabt. Wir nehmen an, daß bei Herrn Noack der Wunsch der Vater des Gedankens war. Dieser Wunsch möge zu Wasser werden.

* Aus Chemnitz. In ihren Mitteln sind die Herren vom Joff nicht wählerisch, um einen „unzufriedenen“ Gesellen loszuwerden, wie das folgender Vorfall zeigt: Nachdem man unseren Vertrauensmann in Chemnitz aus der „gemüthlichen“ Versammlung von Böhnen und Junungschwänzen hinausgewiesen hatte, beschloß man, denselben den Zutritt zur Herberge zu verweigern, und wurde der Herbergswirth beauftragt, denselben dies mitzutheilen. Auf die Frage unseres Kollegen, wie man dazu komme, wurde ihm die Antwort: Laut Polizeiverbot! Er ging nun schweigend zur Polizei und wollte nach der Ursache forschen und erhielt dafelbst zur Antwort, daß, wenn die Polizei ihm Etwas mitzutheilen habe, man keinen Junungsvorstand oder Herbergswirth als Ueberbringer derselben gebrauche, und die ganze Sache wäre aus der Welt gewaschen. — Es geht doch Nichts über die Gemüthlichkeit der sächsischen Bäckermeister, denn auch auf eine grobe Lüge kommt es ihnen nicht an!

* In Sachsen geht es bei einer Revision der Bäckereien ebenso gemüthlich zu, wie in Hamburg und anderwärts, denn wie aus folgendem Zirkular „an die werthen Mitglieder“ zu ersehen ist, erhalten die Herren Bäckermeister auch in Sachsen vor der Revision Nachricht, damit auch in den Bäckereien, welche „zu wünschen übrig lassen“, Alles in schönster Ordnung ist. Es lautet: Chemnitz, im Juli 1896.

An die werthen Mitglieder der Bäcker-Zunng zu Chemnitz.

Wie in der letzten Junungsversammlung bereits bekannt gegeben, wird auf Anordnung des hohen königl. Ministeriums in den nächsten Tagen eine behördliche Revision sämtlicher hiesiger Bäckereien in Bezug auf ihre sanitären Einrichtungen, sowie auf die Reinlichkeit derselben stattfinden.

Wenn wir auch der festen Ueberzeugung sind, daß in unseren Bäckereien Mängel, wie sie webel an den Reichstag geschildert hat — was ja auch der Grund dieser Revision ist — in keinem Fall existiren, so halten wir es doch für unsere Pflicht, jedem unserer Kollegen es dringend an das Herz zu legen, dafür zu sorgen, daß sämtliche unten angefügten Punkte zur günstigen Beurtheilung vorgefunden werden.

Es kann dem Junungsvorstand, sowie denjenigen Mitgliedern, welche in ihren Bäckereien auf Reinlichkeit und Ordnung bedacht sind, auf keinen Fall gleichgültig sein, wenn durch einzelne Bäckereien, welche in den angegebenen Punkten zu wünschen übrig lassen, sämtliche andere Mitglieder der Junng an den Pranger gestellt werden.

In der Hoffnung, daß wir durch die Revision recht günstige Resultate erzielen und nicht gegen nachlässige Mitglieder mit uns zu Gebote stehenden Mitteln einschreiten müssen, wollen wir nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß Kalendertafeln und Verordnungen in der Backstube an geeigneter Stelle aufgehängt sein müssen.

Mit kollegialem Gruß Der Vorstand der Bäcker-Zunng.

Germann Langer, Obermeister.

NB. Punkte, welche von der Behörde muthmaßlich aufgestellt werden: Verkaufstaben, Brotkammer usw. zum Aufbewahren fertiger Backwaren. — Backstube: Reinlichkeit, Lüftung, Ventilation derselben. Backtrog und anderes Backgeräth, Reinlichkeit desselben. Wascheinrichtung. — Mehlmiederlage: Ob trocken und luftig oder feucht und dumpfig. Ob das Mehl auch in anderen offenen Räumen gelagert wird. — Schlafraum der Gesellen und Lehrlinge: Reinlichkeit und Lüftung, Zustand der Betten. Anfang und Beendigung der durchschnittlichen Arbeitszeit.

Man beachte, daß der Vorstand sogar besonders aufmerksam machen muß, die Kalendertafeln und Verordnungen in der Backstube an geeigneter Stelle aufzuhängen. Hauptsächlich ist nun bei den werthen Mitgliedern: Alles in Ordnung gewesen als die Kommission kam, und sie haben der fürsorglichen Junng keine Schande gemacht.

* Stellensuchende Gehülfen werden auf's Eindringlichste gewarnt, auf das Verbot des Herrn F. A. Sautermeister in Glasgow (Schottland) West-Rowe-Street 176, einzugehen. Dieser Herr sucht in der Stuttgarter „Vader- und Kontributor-Zeitung“ regelmäßig bereits in jeder Nummer — Kontributor- und Bäcker-Gehülfen (Süddeutsche werden immer bevorzugt), und haben die Kollegen, welche sich auf diese Schwindelannonce einlassen, den allergrößten Nachtheil. Beweis hierfür ist: Von unserem Bureau wurde ein stollege empfohlen und bei einem monatlichen Salair von M. 60, sowie Reiseentschädigung nach 6 Monaten engagirt. Die Verhältnisse sowie Handlungsweise von Seiten des Herrn Sautermeister lassen nicht mal... Alles zu wünschen übrig. Dem betreffenden Kollegen wurde gleich bei seiner Ankunft mitgetheilt, daß er nicht mehr nöthig wäre, indem ein Anderer engagirt wäre, Herr Sautermeister wolle ihn aber aus Barmherzigkeit behalten. Auch wäre er nicht in der Lage, M. 60 zu bezahlen, sondern er müßte sich mit M. 40 pro Monat zufrieden geben. Auch die Kündigung, vier Wochen, könnte er nicht anrecht erhalten, sondern sie wollten die landesübliche achtstägige einführen. Besagter Kollege ging auf dieses Ansuchen nicht ein, sondern bestand auf den schriftlichen Abmachungen. Daß unter diesen Umständen ein Weiben des Kollegen unmöglich, wird Jedermann zugeben müssen. Eine Beschwerde beim Konsulat hat gezeigt, daß der Herr eine bekannte Persönlichkeit dort ist und auf diesen Schwindel schon mancher stollege hineingefallen ist. Auch hat Herr Sautermeister nach vier Wochen die verabredeten M. 60 nicht bezahlt, sondern aus Barmherzigkeit M. 40, was für seinen Geldbeutel ganz angenehm, aber eines ehrlichen Mannes unwürdig ist. Um ein ehrliches Einlösen seines gegebenen Wortes ist es dem Herrn nicht zu thun, sondern auf schwindelhafte Weise billige Arbeitskräfte zu bekommen. Darum Vorsicht, Kollegen, und nehme keiner Arbeit bei obiger Firma.

Niemand leicht kaputt, und beim Gewerbe der Bäder ist das noch weniger der Fall.

Wir wissen sonst über die Lage der Handwerksgelesen erst wenig. Aber es scheint Regel zu sein: sie arbeiten viel länger als die Fabrikarbeiter, jedoch der Unterschied nimmt ab. Speziell im Bäderhandwerk ist die Verkürzung der Arbeitszeit bezeugt durch die vernommenen Bäckermeister, die sich bekreuzigten im Gedanken an die Arbeitszeit ihrer Zöglinge. Die lange Arbeitszeit ist ihnen auch gut bekommen, indem nämlich die, denen sie nicht bekam, mittlerweile verstorben sind, so daß ihre Vernehmung sich verbot. Die Kürzung der Arbeitszeit wird fortgesetzt durch die Konkurrenz erzwungen, indem sonst die Arbeiter lieber in Fabriken gehen. Die unregelmäßige, zufällige Durchsetzung dieser Kürzungstendenz bringt vermuthlich manche Konkurrenznöthe mit sich, schon darum sollte der Staat den Lakt angeben. Er schließt auch den humanen Arbeitgeber gegen den unlauteren Wettbewerb des Konkurrenten mit überlanger Arbeitszeit. Die Regierung des Deutschen Reiches ist kein Zentralaushuß Deutscher Industrieller, sie hat die Gesundheit der Bäckergelesen gegen Ausbeutung zu schützen. Erst wenn diese Schutzranke festgelegt ist, wird man mit gutem Gewissen versuchen dürfen, die Lebensfrist des Handwerks zu sichern. Auf Kosten der Gesundheit von Gesellen und Lehrlingen soll das Handwerk nicht leben.

Gewerkschaftliches.

* An die organisirten Bäcker Deutschlands. Eure Brüder, die organisirten Müller, kämpfen in der großen Mehlfabrik zu Bülberg a. S., welche 90 Mann beschäftigt und deren Aktionäre nach sehr reichlichen Abschreibungen im vergangenen Jahre 9 pSt. Dividende erhielten, vergeblich um ihre Sonntagsruhe. Dieselbe soll jetzt dadurch erreicht werden, daß über die Mühle der Bülberger Mühle der Boykott verhängt wird. Vorläufig bitten wir unsere Schwager, die organisirten Bäcker, um die Angaben, in welchen Bäckereien Deutschlands Mehl von den Bülberger Mühlenwerken zu Bülberg a. S. verladen wird. Mit solidarischem Gruß H. Käppler.

Vorstand des Verbandes der Müller u. verm. Berufsgenossen, Aitenburg (S.-A.)

* Welche Formen jetzt der Kampf der Berliner Kollegen unter sich (Mitgliedschaft des Verbandes und Fachverein) angenommen hat und die eher geeignet sind, die noch unorganisirte Klasse der Organisation fern zu halten als ihr dieselbe zuzuführen, zeigt uns ein Flugblatt, welches vom dortigen Fachverein verbreitet wird. Es heißt darin:

Die Folge Mitgliedschaft des Verbandes deutscher Bäder von Berlin ist es, die stets und ständig sozusagen Arm in Arm mit den Junngen auf uns loszieht, um jedes Unternehmen von uns in den Schlamm zu ziehen. Fast in jeder Nummer der „Deutschen Bäcker-Zeitung“ fanden Schmutzartikel, gemünzt auf den Fachverein. Nun, wie es scheint, hat sich die Verbandszeitung nicht mehr damit eingelassen. Jetzt hat man, um die Hezerei fortzutreiben zu können, eine Zeitung gegründet, die sich „Bäcker“ nennt, der richtige Name wäre aber „Hezer“.

Kollegen! Alle Nummern dieser Zeitung enthalten Namen; zum Beispiel „Zetrouts“, „Schleppenträger der Junngen“, „Bureau n. j. n.“ usw. Wir fragen Euch, welches Interesse ist hier gewahrt bei solchen Schmutzereien? Die Antwort hierauf könnt Ihr allein geben! Selbst ihr eigener Redakteur aus Hamburg hat vor einigen Wochen in ihrer Versammlung in seinem Vortrage auch gesagt, daß er, wenn derartige Artikel kamen, noch streichen müßte. Dieses kennzeichnet die Leute. Ist dieses nicht Arm in Arm mit den Unternehmern gegangen? Hat man hierbei nicht gegen unsere eigenen Interessen hart verfahren? Das heißt gegen die Interessen der genannten Berliner Bäckerarbeiter gehandelt? Wir von unserer Seite haben dieses Treiben 1 1/2 Jahre mit angesehen und dachten, daß sie wieder zur Beraunst kommen würden. Aber da dieses, wie es scheint, nicht der Fall ist, so sagten wir uns, es müssen den Kollegen die Augen geöffnet werden.

Wir würden von derartigen, uns ansehnenden Nachwerfen gar keine Notiz nehmen, wenn man nicht versucht, einen herausgehissenen Saß aus einer Rede in seiner Weise auszuschlachten. Wahr ist es, daß der Redakteur dieses Blattes sich bemühte, den Kampf wenigstens in einigermaßen sachlichem Tone zu leiten und alle beleidigenden Stellen in Berliner Eingangs auszumergen suchte, und ist dies auch in der genannten Berliner Versammlung offen ausgesprochen worden; aber im Anschluß hieran führte der Redner in der Versammlung aus: „Wenn ich nun auch eine derartige Kampfesweise verwerfe und befreit war, den Streit in sachlichere Bahnen zu leiten, so verstehe ich doch die Erregung einzelner Verbands- und Vorstandsmitglieder, die sich doch ungewissheitlich nach den Kongreßbeschlüssen in ihrem Rechte befanden, denn diese Beschlüsse wurden vom Fachverein ignorirt.“

Hier versucht man nun, einzelne herausgerissene Worte aus der Rede gegen den Verband und die Mitgliedschaft Berlin auszuwickeln. Von Seiten des Verbandsvorstandes ist Alles gethan worden, um den Berliner Kollegen das Verwerfliche ihrer Handlungsweise klar zu machen, leider, wie obiges zeigt, vergebens, und die organisirten Kollegen Deutschlands werden wohl auf dem nun bald stattfindenden Kongreß Gelegenheit finden, derartige Handlungsweise gebührend zu brandmarken. So viel steht ja heute schon bei jedem denkenden Kollegen fest, daß die Gründer vom Fachverein es waren, die den Streit heranzuschworen haben, denn nachdem sich der Kongreß, wie seine Vorgänger, für Zentralisation ausgesprochen hatte, hatten sich die Berliner Kollegen dem zu fügen, daß hat ein Theil nicht gethan, obgleich der andere sich zu einer Mitgliedschaft zusammenschloß, die heute nach großer Mühe über 300 Mitglieder zählt. Jene Leute werden auch dafür verantwortlich zu machen sein, wenn durch derartige skelerregende Kämpfe unter den Arbeitern die Berliner Bäckerbewegung schließlich um Jahrzehnte aufgehalten wird.

* Breslau, 17. August. (Blitz-Drachmeldung.) In den letzten Tagen kamen hier die Vertreter des ehrbaren Handwerks der Bäder (Theilnehmer am großen Germania-Verbandsstages) an, die, nach der Wohlgenährtheit ihrer Körper und ihrem leuchtendsten Aussehen zu urtheilen, Alle die schwere Reise, durch den Normalarbeitsstag verursacht, gut überstanden haben. Da viele dieser Herren ihre besseren Gehülften, sogar ihre ganze Familie mitgebracht haben, scheint es, daß sie den Normalarbeitsstag allein als sorgfamen Hüter ihrer sozialdemokratischen Gesellen zurückgelassen haben. — 3 Uhr Nachmittags. Heute wurde auf Liebigshöhe zum ersten Male der aus einer Seeradt herbeigeholte große Dampfkrahn in Bewegung gesetzt, um die theilweise allzu umfangreichen Herren Theilnehmer am Germania-Verbandsstages hinaufzuwinden.

im Gegentheil wird vielfach bummelig gearbeitet, die verkürzte Arbeitszeit wird vielleicht die Muskeln mehr anstrengen. Aber es liegt vor ein Mangel an zusammenhängender Ruhe in gesunder Luft.

Es wird gefordert, die Gesundheitsvorsorge solle nicht aus den Ursachen, sondern aus den Wirkungen, aus der Sanitätsstatistik bewiesen werden. Diese Forderung ist willkürlich und beruht auf Ueberhöhung der Tragweite dieser Statistik. Der Gesundheitszustand der Bäder ist nicht von ihrer Arbeit abhängig, sondern auch von ihrer durchschnittlichen Strömigkeit und von Einflüssen außer der Arbeit. Welche Faktoren aber bei den Bädern günstig zu wirken: der zweite Lager des Lebens beim Meßler, der erstere, weil anscheinend die ausdauerkräftige Jungen in die Lehre genommen werden. Die mangelhafte Redner haben das Letztere in blindem Vertrauen ihren Erfahrungen bei der Rekrutenaushebung bezeugt, was als notorisch bezeichnet. Jedenfalls bleibt die Sanitätsstatistik nur Wahrscheinlichkeitszahlen. Die Langbleibigkeit der Bäckermeister ist ohne Belang, womit auch die Berufung auf V. Girts Autorität hinsichtlich, der garnicht von Gesellen spricht. Die Gesundheitsstatistik der Gesellen ist aber ungenügend. Nach der Zählung von 1889 sind 87% der Bäckerarbeiter über 30 Jahre alt, die Sterblichkeit dieser Altersklassen war 1890 im Gesamtdurchschnitt der männlichen preussischen Bevölkerung 6-6%. Die einzige für die großstädtischen Bäckerarbeiter (d. h. die mit langer Arbeitszeit) in's Gewicht fallende Sterblichkeitszahl ist gleichfalls 5.6%. Da nun die Gesamtschwerarbeit in Preußen durch das wirtschaftliche Wohlwollen, ferner durch Alkohol, Ausschweifungen und erbliche Belastung hoch über den Normalstand emporgeschraubt ist, so selber auch die Bäckergelesen vorzeitig. Das gewöhnliche Kunststück der Bäckermeister und Abgeordneten war, die Sterblichkeit der jungen Bäckergelesen mit der Sterblichkeit älterer Personen aus anderen, noch dazu keineswegs gesunden Berufen zu vergleichen. Der Hg. Müller gab dem Minister zu, das gehe nicht an, daß auch die einmal präparirten sinnlosen Zahlen nochmals vor und berief sich dann auf eine angebliche Sterbestatistik von Bremer Bäckergelesen, die mit der Lehrlingssterblichkeit anderer Gewerbe verglichen wird. Diese winzige Statistik ist das „statistische Material“ des Herrn Müller, mit dessen unüberlegter Beweisraft er in der „Nationalzeitung“ nochmals triumphirt. Dies Material ist falsch. Es ist durch Vermittelung des Herrn v. Buchla einer auch mir vorliegenden Junngsrevision entnommen, deren Urheber es aus dem Gutachten des Reichsgesundheitsamtes abgeschrieben, dabei aber das Wort „Lehrlings-“ aus freien Stücken hinzugefügt hat. Auch hier werden 10 inkomparable Altersklassen verglichen. Uebrigens würden die Zahlen nicht einmal für eine besonders niedrige Sterblichkeit der Bäckerlehrlinge gegenüber anderen Lehrlingen sprechen. Ferner, wenn in irgend einer größeren deutschen Stadt jährlich mehr als 1/2% der Bäckerlehrlinge stirbt, was hoffentlich nirgends der Fall ist, so wäre das ein Grund für den Normalarbeitsstag. Endlich hält Müller selbst ja gerade die Gesundheit der Bäckerlehrlinge für schutzbedürftig. Ebenso unrichtig ist seine und Buchla's Aussage über die Schwindsucht der Bäckergelesen, richtig nur, daß der Mehlstaub ihnen nicht viel schadet, die Schwindsucht kommt von der langen Arbeitszeit. Die Sterblichkeit der Bäder würde noch höher erscheinen, wenn die sehr vielen arbeitslos Verstorbenen alle mitgezählt werden. Dazu die Auslese bei der Berufswahl. Die Krankenstatistik scheidet von vornherein noch ungenügender aus als die Sterbestatistik.

Wir verlassen die Rechtsfrage. Der Verordnung werden auch schädliche Nebenfolgen zugeschrieben. Das Verbot über die unregelmäßige Schichtdauer ist wohl durch einen vom Abg. Kollmann zitierten klaffischen Jengen genau charakterisirt. Die Schwächung kleiner Betriebe ist gerade im Bäckergewerbe wenig zu befürchten. Maschinen sind nicht sehr rentabel, eine Konkurrenz von Ort zu Ort ist namentlich beim Weißbrot fast ausgeschlossen, auch herrscht in den Stammsitzen des Kleinbetriebes ohnehin kurze Arbeitszeit. In der Großstadt wird täglich frisches Weißbrot mehrmals am Tage verlangt und darum die Arbeitszeit ausgedehnt; aber gerade dieser Anspruch giebt dem Kleinbetrieb durch die Nähe der Kundschafft einen Vorprung; eine Londoner Mehlbäckerei braudt z. B. zur Beförderung des Weißbrotes den ganzen Vormittag, liefert also schwerlich frischer Waare als kleine Bäckereien an ihre dicht benachbarten Kunden. Die Möglichkeit des Ueberganges großer Betriebe zum Schichtwechsel oder gar zum kontinuierlichen Betriebe ist zweifelhaft, übrigens auch beim Kleinbetrieb denkbar. Auch haben die kontinuierlichen Betriebe keineswegs nur kurze Arbeitszeit. Im Kleinbetrieb fällt die richtige zu beschränkende Arbeitskraft des Meßlers in's Gewicht. Ferner wird der Großbetrieb härter getroffen, weil bei ihm jede Uebertretung mehr Jengen hat und jeder von diesen auch an sich leichter zur Erhaltung der Anzeile bereit sein wird. In Jengen sind zum Ueberfluß auch noch die Gewerkeinspektoren zu ziehen, vorzugsweise in größeren Bäckereien Nachfrage zu thun. Die Verkürzung der Lehrlingsarbeit kann allerdings den Kleinbetrieb schädigen, aber gerade sie wollen ja die Segner der Verordnung aufrecht halten.

Die Verordnung soll das patriarchalische Verhältniß hören, ein Bedenken vom grünen Hügel. In der Bäckerei wird viel treiben, und mancher Meister scheint sich die Gesellen zu treiben; der vorgeschriebene Ausbruch der Verordnung giebt ihm ein nachdrückliches Argument an die Hand. Gegen Willkürlichkeit kann er sich schützen, wenn er einen Theil des Arbeitelohnes in Form einer Prämie für Rekrutierung zahlt. Hg. Schall meint, die Gesellen würden bei Ablauf des Arb. Tages erklären: „Aus, Meister, haben Sie allezeit!“, als ob das nicht auch früher erklären konnten; sie würden aber „hinausfliegen“, an heillosen Bäckergelesen ist gerade in der großen Stadt kein Mangel.

Die leichtfertige Argumentation ist ja überhaupt das Charakteristische der Unionen. Die Gewerkeinspektoren ziehen auf einem Fuß herum, wo die Bäder einer Seite für die Landesherrschaft am Sonntagabend mehr Brot brauen; dürfen sie freitags nicht länger baden, so läuft ihnen der Betrieb mit Schichtwechsel zum Rang ab. Soll das die Landesherrschaft eine zweite Arbeiterkategorie nur für den Freitag sagen? E. Richter erwidert, zwei Drittel der Bäder sind in der Lage, sich selbst zur freiwilligen Verkürzung bereit zu machen, die übrigen sind für sein gutes Recht zu halten, aber er ist unparteiisch, anscheinlich verhandelt er mit den aufgenomemen Statistik nichts zu wissen und hat die Unwissenheit eine Verdächtigung zu gründen. Die Bäder sind die Gesellen ausgedehnt worden sind, und manchen Herr Kollmann (Socialdemokrat) in der Lage ist, die zu vernehmenden Personen zu bezeichnen. (Hört, hört!) Und Graf Knippenhan sagte seine sozialpolitische Furcht noch bündiger in die Worte zusammen: „Keine Herren, kein Arbeiten geht

Veranstaltungen.

Berlin. Die hiesige Wittigenschaft hielt am 11. d. M. die regelmäßige Monatsversammlung ab. Nach dem Kassierbericht war im Monat Juli eine Einnahme von M. 329,86 und eine Ausgabe von M. 106,29. Bleibt für Monat August ein Bestand von M. 223,57. Die Mitgliederzahl betrug 813. Auf Antrag wurde das Flugblatt des Fachvereins einer Besprechung unterzogen. Alle Redner waren darüber einig, daß das von Unwahrscheinlichkeiten und gemeinen Beleidigungen strotzende Pamphlet überhaupt keiner Beachtung wertig sei und daß der Fachverein sich damit selbst gerichtet habe. Alsdann wurde das Arrangement zum Sommerfest besprochen und verschiedene Anfragen betreffs der Sonntagsruhe und des Maximalarbeitstages beantwortet. Der Bibliothek wurden M. 10 überwiesen.

Chemnitz. Öffentliche Bäderversammlung am 5. August im Restaurant „Zur Hoffnung“. Nachdem das Bureau gewählt war, ging man zur Tagesordnung über, welche lautete: 1. Was die Organisation bisher den Bädern für Nutzen gebracht hat. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Zu Punkt 1 übernahm Kollege Kahl aus Gera das Wort und erteilte für seinen Vortrag von der gut besuchten Versammlung reichen Beifall. Zu Punkt 2 erhielt Bädermeister Otto das Wort und kritisierte verb das Verhalten der Chemnitzer Bäderversammlung, welche von Seiten des Altgemeins einberufen war, und die sich dahin ausgesprochen hat, daß, wenn die Meister etwas länger arbeiten lassen, sie ihnen nichts in den Weg legen werden. In dieser Versammlung war auch ein Vortragsgegenstand, der sehr für unsere Sache ist und deshalb kurzer Hand hinaufgewiesen wurde, denn die Mitglieder dachten, die Kollegen würden zuerst noch auf dessen Seite treten. Zu Punkt 3 machte ein Kollege bekannt, daß bei Bädermeister Fiedert, auf der Hainstraße, wo drei Lehrlinge sind, diese länger arbeiten müßten, als 12 Stunden, und auch keine bundesträfliche Verordnung und Kalendertafel in der Badstube ausgehängt ist. Kollege Kahl sprach die Hoffnung aus, daß die Behörde fortan mehr Achtung darauf geben werde, ob die Bädermeister auch die Bestimmungen der Regierung respektieren. In einem kräftigen Schlusswort forderte Redner die Kollegen auf, dem Verband beizutreten, welches der einzige Weg zur Besserung unserer Lage sei; denn ohne Kampf kein Sieg!

Düsseldorf. Am Sonntag, den 16. d. M., fand im Lokale des Herrn Bander (Rathskeller), Volkersstraße, eine öffentliche Bäderversammlung statt. Tagesordnung: Maximalarbeitszeit im Bädergewerbe, und wie stellen sich die Bäder zu dieser Frage? Zur Gründung einer Zunft? Der Einberufer G. Lohse, Geschäftsführer des Gewerkschaftsartikels, eröffnete die wohlgepflegte Versammlung und Kollege Götte-Barmen referierte über den Maximalarbeitszeit. Hierauf erfolgte eine sehr hitzige Diskussion, indem einzelne Vertreter von der Abheilung des Geleidendereins sich scharf gegen Gründung einer Zunft aussprachen. Ein Bädergeselle wollte die Versammlung provozieren, indem er sich gegen die heutige Versammlung aussprach, da die ganze Besetzung bloß von Sozialdemokraten ausgeinge. Er forderte die Versammlung auf, auf das Wohl Er. Majestät usw. ein dreifaches Hoch auszubringen. Nach diesem Zwischenfall forderte er alle Kollegen auf, die mit ihm gleicher Gesinnung wären, das Lokal zu verlassen. Er ging, aber Keiner mit ihm. G. Lohse schilderte die Lage der Bädergesellen in klarer Weise und führte den Beweis, daß nur der Anschluss an die Organisation den Bädern aus seiner traurigen Lage befreien kann. Nachdem noch mehrere Meister den Gesellen den wohlgemeinten Rath gegeben hatten, sich zu organisieren, wurde eine Kommission von drei Kollegen gewählt, um die nötigen Schritte zu übernehmen und die Vorarbeiten zu machen. Das Lokal „Rathskeller“ wurde als Vereinslokal gewählt und die nächste Versammlung auf den 30. d. M., Morgens 10 1/2 Uhr, festgesetzt. Es ließen sich 18 Kollegen einschreiben. Kollegen Düffelhoff sorgt dafür, daß wir hier am Plage eine starke Organisation erhalten, damit auch wir uns zu den Menschen und nicht zu den Lastthieren rechnen können.

Hamburg. Am 5. d. M. fand hier die regelmäßige Monatsversammlung statt. Zwei neue Mitglieder wurden in den Verband aufgenommen. Der Kassierer verlas die Abrechnung vom letzten Vierteljahr. Die Richtigkeit der Kasse wurde von den Revisoren bestätigt. In „Verschiedenes“ machte der erste Vorsitzende bekannt, daß der Vorstand in Betreff des Erlösungsfestes den Wunsch hat, des Herrn Blankeburg auszuweichen habe. Die Musik wird von Blankenburg gestellt. Der Eintrittspreis ist auf 30 M festgesetzt. Ferner soll noch Preisfesten veranstaltet werden, wozu zwei Regelbahnen zur Verfügung stehen. Die Garderobe wird zwei verheirateten Kollegen übertragen. Ein Antrag des Kollegen Knack, nach welchem der Ueberschuss der Garderobe dem Verband zustehen soll, wird abgelehnt. Als Festredner soll ein Kollege aus Hamburg beauftragt werden. Alsdann wurde noch beschlossen, in nächster Zeit eine Volksversammlung einzuberufen, in welcher sämtliche durch den Hamburger Bäderkrieg entstandenen Prozesse erörtert und dem Publikum klargelegt werden soll, wie gerecht unsere Forderungen gewesen sind. Der Delegierte vom Gewerkschaftsartikels wird beauftragt, diesem Beschlusse dem Kartell zu unterbreiten und das Nähere zu veranlassen. Auch kam durch Ausschuss verschiedener Kollegen noch zu Tage, wie wenig sich die nicht bewilligten habenden Meister um die zwölfstündige Arbeitszeit bekümmern. Einige davon sollen zur Anzeige gebracht werden. Die Streikbrecher haben hierorts eine Brüderschaft gegründet, dieselben wollen, nachdem sie sich vergeblich bemüht hatten, uns unsere alte Brüderschaftsfasche zurück zu machen, sich jetzt eine neue Fahne anschaffen, hierzu haben sie bei den Meistern Beiträge gesammelt. Hierauf Schluß der gut besuchten Versammlung.

München. Am Mittwoch, den 29. Juli, fand im Saale des „Kreuzbräu“ eine große öffentliche Bäderversammlung statt, die sehr gut besucht war. Die Tagesordnung lautete: „Der Maximalarbeitszeit im Bädergewerbe und die Verkürzung der Sonntagsruhe.“ Der Redner, Genosse Schmidt, schilderte in trefflichen Worten die Entstehungsurache für ein Maximalarbeitszeitgesetz und Sonntagsruhegesetz im Bädergewerbe. Dasselbe sei auf das Jahr 1890 zurückzuführen, in welcher Zeit Bebel's Broschüre „Die Bäderarbeiter und ihre mitleidige Lage“ erschien und allenthalben und in allen Kreisen der Bevölkerung Aufsehen erregte. Es wurden von Seite der Regierung Erhebungen veranstaltet, wobei sich die Verhältnisse über Arbeitszeit, Lohn und Schlafwesen noch gräßlicher gestalteten, als sie Bebel's Broschüre schilderte. Werkwürdigerweise stellten sich die Meister anfangs ganz gleichgültig, in der Hoffnung, von einem Gesetz verschont zu bleiben. Erst als bereits eine Verordnung heraus war, zeigten sie alle erdenklichen Hebel in Bewegung, um auch nur das Wenige, das zu Stande kam, wieder illusorisch zu machen. Redner kommt auf die hiesige Bäderinnung zu sprechen, welche auch in ihrem Kampfe gegen die Verordnung nicht sehr ehrlicher

Natur ist. Mit bittigen Worten schreibt das Innungsorgan: „Die Münchener Bädergesellen können ihrem Delegierten Heilmittel einen Vorbererkung, münden und einen Lebensfaden legen für seine unwahren Angaben, die er in Berlin bei den Erhebungen machte, und ja nicht glauben, daß dadurch die Lage der Bädergesellen besser wird.“ Da die meisten Bädermeister sich absolut nicht fügen, sondern sich ruhig zur Anzeige bringen lassen und in allen Instanzen Berufung ergriffen wollen, mahnt Redner zur Vorsicht und Einigkeit und schließt mit einem Appell zur Unterstützung der Arbeiterpresse, die einzig und allein für unsere Interessen eintritt. In der sich anschließenden Diskussion drückt ein Redner sein Verleiden aus, daß die kgl. Regierung von Oberbairern beauftragt sei, die Sonntagsruhe auf 12 Stunden herabzusetzen. Es wurde zum Schluß eine fünfgleiberte Kommission gewählt, welche sich mit Sonntagsruhe und Maximalarbeitszeit zu befassen und weitere Schritte zu thun hat.

Am Freitag, den 7. August, hielten die Bädergesellen Münchens im großen Saale der Bäderherberge eine öffentliche Versammlung ab, welche von circa 400 Gehälfen besucht war. Zur Tagesordnung stand: „Die Stellungnahme gegen die parteiische Arbeitsvermittlung auf der Bäderherberge, sowie gegen die Arbeitsvermittlung verschiedener Personen im Bädergewerbe.“ Nach langer Debatte wurde eine siebenköpfige Kommission gewählt, welche die weiteren Maßnahmen zur Beseitigung der Mißstände vorbereiten soll.

Am Mittwoch, den 12. August, fand die regelmäßige Monatsversammlung im Vereinslokal statt, in welcher Genosse Schmidt einen sehr lehrreichen Vortrag hielt, welcher auf die gut besuchte Versammlung einen guten Eindruck machte. Nach Erledigung der Vereinsangelegenheiten und unter Aufmunterung zur Organisation und zum fleißigen Abonnieren des Fachblattes schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Eingekandt.

Unsere Organfrage, und worin besteht die Aufgabe der Gewerkschaft für die Zukunft.

Werthe Genossen! Wir leben augenblicklich in einer Zeit, die in wirtschaftlicher Hinsicht nicht nur geeignet ist, kritisiert zu werden, sondern die es uns zur heiligsten Aufgabe, zur Pflicht macht, diese Zeit, in der wir uns befinden, genau kennen zu lernen, um daraus Schlüsse ziehen zu können, die auf die Organisation der Arbeiter und auf die Handhabung der Organisationen vorteilhaft und gemeinnützig einzugreifen im Stande sind. Alle die Fragen, welche fast in jeder Versammlung, auf jedem Kongress die Tagesordnung beschäftigen, wie: Worin besteht der Zweck und Nutzen der Gewerkschaften? Wie haben wir die Lage der Arbeiter? Wie stärken wir die Organisation? Wer oder was trägt die Schuld der Interesslosigkeit der Arbeiter, oder, was thun wir, um dem Arbeiter Vortelle bieten zu können, dieselben an die Organisation zu fesseln? Erhöhen wir die Beiträge, um Arbeitslosenunterstützung gewähren zu können? usw. usw., alle diese Fragen wären vor 50 Jahren, wenn wir überhaupt schon in Deutschland moderne Organisationen gehabt hätten, nicht nötig, sogar überflüssig gewesen.

Der Großkapitalismus tauchte hier und da erst in sehr leuchtender Form auf, da die gesamte Industrie sich erst zu entfallen begann und noch den sogenannten goldenen Boden unter den Füßen spürte. Erst als der Dampf motor und mehr Herr der Situation zu werden schien, als große Eisenhammer entstanden, um das dem Schooße der Erde entkommene Erz zu Metall und zu Maschinen zu machen, als sich ein Eisenbahnetz mit Windeschnelle über die alte sowie neue Welt verbreitete, um die nun durch die Maschinen schneller hergestellte Waare auch ebenso schnell ihrem Bestimmungsort zuzuführen, als die insolge der notwendig gewordenen Gewerbezeit entfallene Konkurrenz zu wüthen begann und das konzentrierte und sammengezogene Kapital das kleinere einzelne Kapital insolge der verbesserten Technik zu verdrängen anfing, änderte sich auch das Denken der Menschen, veränderte sich auch der goldene Boden des Handwerkerstandes zu einer ungewissen, stolperigen Laufbahn.

War früher der Handwerker auf Grund seiner Privilegien, die ihm seine Existenz sicherten, theils gutmüthig, theils stolz, mitunter auch übermüthig und hoffärtig, so mußte derselbe aber einige Jahrzehnte später mit Schrecken einsehen, daß sich die Zeit ungeheuer geändert haben mußte, denn aus den vorher genannten Eigenschaften mußte naturgemäß, sofern er (der Handwerker) mit der übrigen Welt konkurriren wollte, eine andere Eigenschaft entstehen, der Geschäftssinn, die Profitwuth, das Trachten nach Mehrwerth.

Daß nun unter derartigen Veränderungen auch der Arbeiter einer solchen unterworfen werden mußte, ist selbstredend.

Die Handwerker, oder besser gesagt, die Unternehmer, die Kapitalisten, wie der nunmehr modern gewordene Ausdruck lautet, erhöhten nun die Löhne der Arbeiter nicht, auch verkürzten sie die Arbeitszeit nicht, wie man es billig durch die angelegentlichere Arbeit hätte erwarten können, vielmehr thaten sie, um recht viel Mehrwerth zu erzielen, das Entgegengesetzte; sie drückten die Löhne immer mehr herunter und verlängerten die Arbeitszeit, so viel es in ihrer Möglichkeit lag, zu verlängern. Die Folge hiervon war, daß die Arbeiter nach und nach aus ihrem lethargischen Schlafe erwachten; sie sahen ein, wie sich ihre Lage successive verschlechterte, sie rafften sich daher auf und organisierten sich, wenn auch zuerst in einer Form, die dem Kapitalismus durchaus nicht wehe thun konnte.

Erst später, Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre, brach sich mehr und mehr die Erkenntniß durch, daß nur allein mit Versprechungen und süßen Worten nichts ausgerichtet werden könne, sondern, daß es ganz anderer Mittel bedürfte, das nunmehr moderne Proletariat seinem Elend zu entreißen und die Akkumulation des Kapitals oder die Anhäufung ganz ungeheurer Reichthümer auf Kosten der arbeitenden Klasse zu verhindern. Das Volk, die arbeitende Klasse, fühlte sich politisch reif, es trachtete darnach, die Fessel der Regierung in die Hand zu bekommen, um mit Hilfe der Gesetzgebung das zu erreichen, was ihr in ihrem wirtschaftlich-persönlichen Kampfe sehr oft nicht gelangen war.

Trotz der politischen Bewegung, die sich nun entspannte, hielten die Arbeiter ihre gewerkschaftlichen Vereinigungen hoch und suchten sie nach Kräften zu stärken, um durch starke Organisationen bei eventueller guter Geschäftskonjunktur Vorteile zu erkämpfen.

Sehen wir nun von den verschiedenen Kämpfen der Arbeiter ab und betrachten wir uns die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Vergleich zu den englischen und nordamerikanischen, ihre Fähigkeiten, ihre Stärke usw., so finden wir sehr schnell, daß sich die deutsche Gewerkschaftsbewegung nicht im Entferntesten

mit derjenigen der englischen Arbeiter vergleichen kann, obwohl sich die Führer der Arbeiter seit Jahren die unentgeltliche Mithilfe gegeben haben, die Arbeiter für die Organisationen zu gewinnen. Es kann Raumangels halber nicht meine Absicht sein, Erwägungen anzustellen, worin die Stärke und die Schwäche der Organisationen dieser beiden Länder zu suchen sind, da ich mich vor Allem mit der Frage zu beschäftigen habe, wie unsere Bewegung zu heben und was ihre Zukunft ist. Vor allen Dingen, um die Frage ventilieren zu können, ist es notwendig, die Natur des Kapitalismus zu ergründen. Der Lebenszweck des kapitalistischen Systems ist Schaffung von Mehrwerth. Um letzteres recht intensiv betreiben zu können, ist der Kapitalist, vor Allem der Kleinkapitalist, bemüht, bei wenig Lohn, langer Arbeitszeit, strenger Ueberwachung, damit keine Minute verloren geht, seine Arbeit so schnell und billig wie möglich herzustellen, um den Verkaufspreis, der Konkurrenz wegen, so niedrig wie möglich zu setzen und doch recht gut verdienen zu können. Da aber mit der Zeit der Kleinkapitalist dem Großbetriebe unterliegen muß, weil letzterer mit ganz anderen Mitteln, wie Maschinen, vielen, mitunter Tausenden Arbeitern, großem Betriebskapital arbeiten kann, so ist es ganz folgerichtig, daß sich der seines Eigenthums verlustig gewordene kleine Mann dem Proletariat anschließt und so die große Heeresarmee künstlich vergrößert. Da der Kapitalismus aber mit jeder neuen Erfindung auf dem Gebiete der Technik zahllose Arbeiter brotlos macht, so ist es kein Wunder, daß sich die nach Arbeit Sehenden eminent vermehren, unter welcher Kalamität die Organisationen der Arbeiter sehr zu leiden haben, da die meisten Streiks insolge des Ueberflusses an Arbeitskraft fast stets unglücklich für die Arbeiter ausfallen, eine Charakteristik, welche sich immer mehr Geltung verschaffen wird, je schneller der Kapitalismus seinem Höhepunkt zueilt, und welche Thatfache auch den Niedergang der Gewerkschaften kennzeichnet. Da eine Gewerkschaftsbewegung aber aus allerlei Gründen notwendig ist und die Mahnungen, sich der Organisation anzuschließen, allein nicht mehr ziehen, indem bei schlechtem Verdienste, auch unter dem Druck großer Familie usw., die kleinen Beiträge sehr oft noch zu hoch sind, ist es die Pflicht der Arbeiter, darüber nachzudenken, wie der Beitritt zur Gewerkschaft so leicht wie möglich bewerkstelligt werden kann.

So gut, wie sich der Kapitalismus fortwährend ändert, so gut, wie sich auch die Organisationen der Arbeiter geändert haben, ebenso müssen auch die jetzigen Organisationen Schritt halten mit dem Kapitalismus und sich ändern, sofern es die Nothwendigkeit erheischt. Die früheren Lokalvereine waren veraltet, es wurden Zentralverbände geschaffen. Aber fern sind dieselben ausgebaut, als es auch einem Leben klar wird, daß auch diese nicht zeitgemäß sind, da die Unkosten durchaus nicht verringert wurden und dem Arbeiter ebenfalls nicht mehr geboten werden konnten.

Würden alle Arbeiter organisiert sein, so wäre die Formfrage hinfällig, es wäre vollständig gleichgültig, ob Lokal-, Zentral-, Union- oder allgemeiner Arbeiterverband der Name ist. Da wir nun aber mit Thatfachen und nicht mit Illusionen oder Utopien zu rechnen haben, müssen wir versuchen, ob auf die eine oder die andere Art etwas Wesentliches zu schaffen ist; hierbei komme ich nun auf die Ueberschrift meines Artikels „Unsere Organfrage“ zu sprechen. Ohne irgend Jemand zu nahe zu treten, da ich kein persönliches, sondern ein allgemeines Interesse verfolge, muß ich behaupten, daß die vielen Gewerkschaftsblätter das meiste Geld verschlucken, was von den Arbeitern zusammengebracht wird. Wenn ich auch den Worth dieser Zeitungen nicht unterschätze, so sind dieselben aber doch nicht im Stande, für das viele Geld das nötige Aequivalent oder die gleichwerthige Gegenleistung zu gewähren, da außer einem kleinen, sehr oft anderen Zeitungen entnommenen Leitartikel, der meiste Inhalt nur aus Versammlungsberichten, theilweise perönlichen Auseinandersetzungen und einigen nichtsagenden Annoncen besteht, was wirklich nicht dazu beiträgt, als Agipora agitatorisch zu wirken. Wir dürfen und wollen nicht stillstehen, wenn wir profitieren wollen, genau wie der Kapitalismus.

Die Müller und die Konditoren haben ihre Zeitungen verschmolzen, ein Fortschritt, der nicht zu verkennen ist; um aber nicht stehen zu bleiben, müssen wir eilen und fordern, daß im Interesse unserer Allgemeinheit sich auch die Bäder und später die Kellerer, die Schlachter, die Köche und die Brauer in unserer Einigkeit brüderlich zusammen finden; wir sparen ein bedeutendes Geld, und können dieses unseren armen Wanderbrüdern geben, damit dieselben auf der Landstraße keine so große Noth leiden, wohl aber für unsere Idee agitieren können und neue Kämpfer gewinnen.

Auf diese Weise müssen wir immer weiter, bis auch die Industrie-Verbände, die Unions unmodern geworden und alle Industrie-Verbände sich in einen Allgemeinen internationalen Arbeiter-Verein zusammenschließen. Nur dann wird die Gewerkschaft ihren Zweck erreichen können, wofür sie dienen soll — zur Ueberwachung des Arbeiterzuges und zum genossenschaftlichen Hineinwachsen in den Staat der Zukunft.

Erst, wenn dieses erreicht ist, wenn der auf dem Höhepunkt angelangte Kapitalismus vor der Armer des arbeitenden Volkes keine Schranken fallen läßt, werden wir gestift haben, wird aber auch die Gewerkschaft zu zeigen haben, daß auch der Arbeiter versteht zu produzieren, daß es dazu nicht einer kleinen Gesellschafterklasse bedarf, die mit Hilfe ihres Geldes und einer ausgedehnten Machtvollkommenheit daß für siedende Proletariat regieren zu müssen glaubt.

Dann erst, wenn der Kapitalismus als Korrupte in der Museen aufgestellt ist, wenn sich die kommende Generation Luft macht über das merkwürdige Volk des 19. Jahrhunderts, wenn der Sozialismus erst die Menschheit erfreut, kein Brotsied, kein schmuppiger Egoismus mehr existirt, sondern nur Menschenliebe, Bildungsvollkommenheit und ein freies, sorgenloses, frohliches Leben die Völker kennzeichnet, dann werden wir nicht mehr über Gewerkschaftsdebatten hören können, dann sind sie überflüssig geworden und werden nur haben an der Seite des Kapitalismus.

Reminiscenz.

Am 27. August sind zehn Jahre verflossen, daß unsere Hamburger und Altonaer Kollegen wie ein Mann die Arbeit niederlegten, um ihre Arbeits- und Lohnverhältnisse zu verbessern. Die hauptsächlichsten Forderungen waren: 1. 25 Prozent Lohnaufbesserung. 2. Zwölfstündige Arbeitszeit. 3. Sonntagsruhe erst um 12 Uhr Beginn der Arbeit. 4. Für jeden Mann ein Bett und zwei Handtücher die Woche. 5. Die Arbeitsvermittlung in den Händen der Gesellen.

Vernünftige Menschen hätten diesen Forderungen zustimmen müssen und thaten es auch, das bewies die öffentliche Meinung in jener Zeit; vernünftige Unternehmer hätten diese Forderungen ihrer Arbeiter als voll berechtigt erklärt und bewilligt. Anders

aber unsere Bäckermeister. Probenhaft, selbstständig und dumm, wie sie von jeher gewesen und heute noch sind, lebten sie die Forderungen ab und ließen es zur Arbeitseinstellung kommen, und mit Stolz können wir heute noch erklären: Einiger ist wohl selten die Beteiligte an einem Kampfe erfolgt als vor nun zehn Jahren. Die Arbeit wurde niebegelegt mit inoposanten Mühseligkeit, und das ohne Aussicht auf ausreichende Unterstützung. Jedoch mußte der Streik ...

heutige beruft der Vorstand der Organisation die Kollegen Hamburgs und Altonas zu einer Versammlung zusammen. Was hier nicht gesagt werden kann, infolge des beschränkten Raumes unseres Organs, wird dort in der Veranstaltung gesagt werden. Es darf erwartet werden, daß Keiner in der Versammlung fehle, sondern Alle erscheinen werden und Zeugnis ablegen, daß sie sich für den Kampf um Verbesserung ihrer Lage weiterzuführen. Am 1886 ein oft in den Versammlungen gebräuchtes Schlagwort lautete: "Haltet fest, Kollegen!" ...

* Den Kollegen zur Beachtung, daß Beschränkung der Nichterhaltung der Bundesratsverordnung, betr. Wagnisarbeitstag, nur erwidrig werden können, wenn uns ...

Literarisches.

Michel in Berlin. 82 Seiten, illustriert, Preis 10 S. Im Verlag von Hans Baake, Berlin S., City-Passage, ist wieder eines jener "Zeitgebilde" erschienen, wie dieser Verlag sie zuweilen herausgibt. In wohligen Reimen werden die Abenteuer eines biederen Landbewohners beschrieben, der nach Berlin geht, um die Ausstellung zu sehen, und der dort so viel lernt, daß er ganz anderer Ansicht wird als bisher, und verspricht, in Zukunft für die "Nothen" zu wirken. Von der Ausstellung findet er:

Dort gibt es Schnaps, hier das und dies - Ein wahres Säuserparadies! Das kleinste Glas, der größte Löff, Der frechste Lump, der dümmste Kopf - Die Sätzenacht, der Gimpelsang, Regimentsmusik, Tirolerlang, Der Pleitegeier und der Pfaff - Der Bauernfänger und der Pfaff - Was Neu-Berlin uns produziert, 's ist Alles, Alles vorgeführt; Nur Eins vermischt der Michel sehr: Kanon' und Repetirgewehr.

Gesicht. Vom Kollegen Fr. L. wurde uns M. 1 ... gesandt, welche wir dem Unterstützungsfonds überwiesen haben. Mainz. Das Mitglied F. R. sagt in längerem Schreiben der Mitgliedschaft Frankfurt a. M. Dank für die freundliche Aufnahme, welche ihm auf seiner Wanderschaft dort von den Mitgliedern zu Theil wurde und läßt die Kollegen Frankfurt bitten, in dieser Weise weiter zu verfahren, denn es würde in jedem wandernden Verbandsmitglied einen bleibenden, guten Eindruck nachrufen, wenn dieselben von den organisierten Kollegen in solcher vorworfommender Weise ausgenommen werden.

Berlin, S. N. Habe das Nachwerk schon in Händen. Burde mit von anderer Seite zugesandt. Das übrige G. wünschte werde ich Dir. soweit mir dies möglich, noch zuleiten. Der Hamburger Auflage dieser Nummer liegen Einladungen zu drei vom Hamburger Gewerkschafts-Kartell eubersetzten Versammlungen bei. Die Versammlungen finden am 26. August bei Tütge im Barmbecker Kasino und in Klier's Salon Eimsbüttel, statt. Ihr Zweck ist, Prof. Parda für den 8 Uhr-Ladenbesuch zu machen. Es ist Pflicht der Kollegen, die Ladenmädchen usw. auf diese Versammlungen aufmerksam zu machen. D. Red.

Anzeigen.

Allen Freunden u. Bek. empfehle meine Gastwirthschaft u. Frühstückslokal Hamburg, Mühlenstraße 2, p. Billige, gute u. reelle Bedienung. Langjähriger Bäderverkehr. [1,05] Fr. Möller, Knaak Nachf.

Leipzig! Flora Leipzig! Bindmühlstraße 14/16, empfiehlt seine Lokalitäten nebst prachtvollen Sälen und gesunden Schlafzimmern. Billig! Julius Michael. NB. Verkehr der Bäder seit 1878.

Emil Bude [1,00] Restaurant Sternschnuppe Leipzig Sternwarton-Strasse 49 empf. seine freundl. Lokalitäten. Hochfeine Biere.

Emil Beier! Restaurant und Café, Dresdenerstraße Leipzig, Dresdenstraße 14. empfiehlt seine freundl. Lokalitäten, Garten und Kegelbahn. Hochfeines Pilsener u. Münchener. Bei niger Mittagstisch. Abendessen.

Ein Wink für Diejenigen, welche wirklich Heng recht bedient zu sein wünschen und bei billigen Preisen auch nur wirklich gute Waare tragen wollen, empfehle ich bei Primazipheten (kein Kunst- oder Pappeleder, wie es jetzt so oft der Fall ist): Reithiesel m. u. o. Falten u. A. 12,50 an Halbhiesel 5,50 Herren-Stiefelchen 5,50 Damen-Halbhiesel 5,50 Frauenabstuhlgut 4,50 Kinderhüte 50 Alle erdenkl. Schuhwaaren billigst. Ganz besonders mache ich auf meine Schnel-Reparaturwerkstatt aufmerksam. [A 2,75] Herrenh. A 2, Damenh. A 1,50. Schürzen u. Hüte u. Wasch i. 24 Stk. Burger, Schuhmachermstr., Leipzig, 14 16 Bindmühlstraße 14 16. im Hause der „Flora“.

Stomke's Städtebuch für reisende Arbeiter, Handwerker, Kaufleute, mit farbiger Eisenbahn- u. Wegkarte von Deutschland und angrenzenden Ländern. 356 Seiten Text, in Leinen geb. Preis M. 1,50. Gr. beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung von M. 1,80 auch in Briefmarken, von G. Elster's Verlag Bielefeld.

Monatsgarderobe.

Ganzschöne allerfeinste Frühjahrs- resp. Sommerüberzieher, komplette Anzüge, einzelne Jacketts, Beinkleider etc. nur bei J. Kindermann, Leipzig, Salzgäßchen 9, I. NB. Fracks und Gesellschafts-Anzüge (jede Größe) auch leihweise.

Backtröge aus Schmiedeeisen, fein verzinkt, sowie Holzbacktröge, Mehl-Siebmaschinen u. Pfannkuchenherde in allen Größen empf. als Spezialität [1,50] Edm. Werner, Leipzig-Sellerhausen.

Die Firma Louis Augustin, Leipziger Teigtheilmaschinen- u. Backofen-Baufabrik, Lindenstr. 6, Leipzig, Seeburgstr. 11, liefert entschieden das Großartigste in der Fabrication von Teigtheilmaschinen (D.R.P. 64011), sammtl. Bäckerei- u. Konditorei-Masch., sowie auch speziell im Backofen-Bau aller Systeme. Bis jetzt 28 höchste Preise. Katalog wird gratis u. frk. versandt.

Böhme & Hille, Leipzig-Reudnitz, Wurzenstraße 9, Haltestelle der Pferdebahn „Grüne Säule“. Fabrik für Backofenarmaturen, sowie Ausführung von Backofen. Neu- und Umbauten unter Garantie. Utensilien für Bäckerei und Konditorei. Fertigen wir in sauberster Ausführung und halten stets Lager. Spezial eiserne, inwendig verzinkte Backtröge zu billigen Preisen. Preisverzeichnisse und Kostenaufschläge gratis und franko. Prämirt: Gießen 1888, Karlsruhe 1889, Bremen 1890, Hannover 1890, Bernburg 1891, Weimar 1892, Kottbus 1894, Wernigerode a. S. 1894. Vertreter für Hamburg: Herr P. J. J. Haass, Schächterstr. 11.

Pessmann's Herren-Mode-Salon. Spezialgeschäft für feinere Herren-Garderobe. Anzüge nach Maß von 50 bis 70 Mark. Leipzig-Reudnitz, Nr. 37, 2. Etage, Chausseestraße Nr. 37, 2. Etage. Eingang von Reibitz in- und ausländischer Stoffe.

Hamburg. Rothe's Bierhalle und Klublokal Werstraße Nr. 32. Bringe allen Kollegen, Freunden und Bekannten mein Restaurant in freundliche Erinnerung. [3,60] Ausschank von ff. Elbschloß-Bier. Langjähriges Verbandslokal der Bäcker und verw. Verbandsmitglieder, sowie Verkehrshaus der Bäcker.

Backofen-Neu- u. -Umbau

zu Holz-, Kohlen- od. Koaksheizung. Absatz über 5000 Stück. Permanente Ausstellung von zehn Backöfen verschied. Konstruktionen. Lager von Backofenarmaturen, Chamottesteinen und Chamotteplatten bester Qualität. Arbeiten u. Lieferungen nur unter Garantie der Güte bei billigster Preisstellung. [2,70] Prämirt mit Staats-, goldenen u. silbernen Medaillen.

Max Ketterer, Leipzig-Reudnitz, Heinrichstraße 21.

Joachim Michael, Hamburg-Eimsb., Schäferstr. 5, I. Tischlerei. Spezialität: Schiebermacher.

C. G. Auerbach, Leipzig. Spezialität: [1,05] Schieber, Stangen, Schlagschieber, Tröge, Mulden u. Kuchendeckel.

Backtröge aus Ahorn- oder Buchenholz, sowie eiserne aus hartem Eisenblech, innen mit rein engl. Zinn verzinkt, sind als Spezialität nur direkt u. am billigsten zu beziehen von Albin Schmidt, Gera-Renk, Bauvereinstr. 24. [1,20]

Große Massenversammlung der Bäckergefelln von Hamburg, Altona und Umgegend

am Donnerstag, d. 27. August, Nachmittags 5 Uhr, im Tütge'schen Etablissement, Valentinskamp, Hamburg. Tagesordnung: Nach 10 Jahren. Das Erscheinen der gesammten Kollegenschaft Hamburg-Altonas an diesem für die hiesige Bewegung bedeutungsvollen Tage erwartet Der Einberufer.

Liedertafel „Amicitia - Concordia“ der vereinigten Bäcker Hamburgs v. 1886. Am Sonntag, den 6. September 1896:

Dampfer-Lusttour

nach dem reizend gelegenen Lokal der Wwe. Heinsohn, „Zur schönen Aussicht“ in Schulau per Salon dampfer „Moorburg I“, Capt. Oellrich. Nach Anfunft im Lokale: Gemeinschaftlicher Kaffe Preis Kegeln für Herren, sowie verschiedene Belustigungen für Damen. Abfahrt präzise 12 Uhr Mittags von den St. Pauli-Landungsbrücken. Rückkunft an obiger Brücke 9 Uhr Abends. Preis der Karte 1 Mark. Hierzu ladet freundlich ein Der Vorstand. NB. Gemeinschaftlicher Admarft der Festlichkeitsnehmer mit Musik vom Ende des Herrn A. Rothe, Werstraße 32, nach den St. Pauli-Landungsbrücken präzise 11 1/2 Uhr.

Mitgliedschaft Harburg. Sonntag, 20. September:

I. Stiftungsfest verbunden mit Konzert und Ball. in „Burg Blankenburg“. Anfang Nachmittags 3 Uhr. Preis Kegeln für Herren und verschiedene Belustigungen für Damen. Um zahlreiches Erscheinen der Kollegen ersucht Der Vorstand. NB. Die Hamburg-Altonaer Kollegen werden mit Musik vom Ball abgeholt. Karten à 30 Pfg. sind beim Vorstand, sowie beim Kol. O. Allmann, Hamburg, Idahlr. 15/17, zu haben.

„Café Ehrlich“

Katharinenstrasse 14, Leipzig, Katharinenstrasse empfiehlt seine schönen großen Lokalitäten zur freundlichen Benutzung 3 Billards. (à Stunde 20 Pfennig.) Gute, billige Küche. Hochfeine Biere usw. Haupt-Sammel punkt aller Bäcker und Konditoren. Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Ham.